

Dunkel und *brillant*

Mit fünf neuen CDs ist **Barbara Buntrock** die Bratscherin der Stunde. Und beweist erstaunliche Vielseitigkeit.

Von Arnt Cobbers

Die Frau hat Mut! Fünfmal gewinnt die Tochter einer Cellistin und eines Geigenbauers mit der Geige den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, ist stellvertretende Konzertmeisterin des Bundesjugendorchesters – und wechselt mit 18 Jahren zur Bratsche. Sie studiert in Lübeck und Berlin, gewinnt gleich ihr erstes Vorspiel, wird 1. Solo-Bratscherin des Gewandhausorchesters Leipzig – und kündigt nach zwei Jahren die Traumstelle der allermeisten Bratscher, um freiberuflich zu arbeiten.

Sie gibt sich ein Jahr Zeit zu sehen, ob sie als Solistin und Kammermusikerin überleben kann, bekommt über ihre alte Professorin einen Lehrauftrag in Lübeck – und entdeckt ihre Leidenschaft fürs Unterrichten. Mit 33 Jahren erhält sie einen Ruf an die Robert-Schumann-Hochschule Düsseldorf, und damit könnte die Geschichte glücklich enden. Eine Professur auf Lebenszeit – was will man als Bratschistin mehr?!

„Ich spiele viel zu gern, um jetzt bequem zu werden“, widerspricht Barbara Buntrock. „Diese Sicherheit gibt einem natürlich mehr Gelassenheit, denn es ist schon hart, wenn man als Freiberufler zu allen Angeboten ja sagen muss. Aber ich mag die Vielfalt: Unterrichten, Kammermusik machen, als Solistin spielen – mir gibt das viel Inspiration.“

Im Moment scheint die fast 36-Jährige besonders inspiriert zu sein, auch wenn sie selbst es abschwächt: „Das ist Zufall, es kommen einfach viele Dinge zusammen, die sich über die Jahre hinweg entwickelt haben.“ So ist sie Mitglied des Mariani Klavierquartetts, das sich gerade einen exzellenten Ruf erspielt. Auf ihrer CD „Idée Fixe“ haben die vier das bekannte zweite Quartett von Fauré mit dem völlig unbekannten ersten Klavierquartett von Enescu gekoppelt – und der Musikwelt damit eine echte Entdeckung beschert. Im Herbst werden sie

die beiden anderen Klavierquartette von Fauré und Enescu aufnehmen, zudem ist bei cpo gerade eine CD mit den Quartetten der aus Mecklenburg stammenden Romantikerin Emilie Mayer erschienen.

Sie ist Co-Leiterin einer Konzertreihe in ihrer Heimatstadt Wuppertal – nachdem sie die Leitung eines eigenen Festivals wegen des Zeitaufwands nach drei Ausgaben aufgegeben hat. Sie spielt in ad-hoc-Formationen wie im Trio für Klavier, Bratsche und Heckelphon auf der kürzlich erschienenen Hindemith-CD des Clair-obscur Saxophonquartetts und ergänzt immer mal wieder bestehende Ensembles um eine zusätzliche Stimme. Beethovens und Mendelssohns Streichquintette etwa hat sie gemeinsam mit dem Leipziger Streichquartett eingespielt.

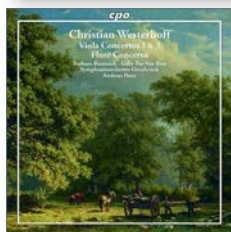
Barbara Buntrock hat aber auch als Solistin interessantes Repertoire zu bieten: Frisch erschienen sind die beiden um 1800 komponierten Bratschenkonzerte des Osnabrückers Christian Westerhoff (bei cpo) und die „Schottische Phantasie“, ein veritables Bratschenkonzert von Walter Braunfels (Capriccio). Und mit dem Weimarer Pianisten Daniel Heide hat sie das perfekte Programm fürs kommende Jahr aufgenommen: „1919“ mit drei Werken aus jenem Jahr, Sonaten von Rebecca Clarke und Paul Hindemith sowie der Suite von Ernest Bloch. „Bei Westerhoff und Braunfels kam ich auf Empfehlung hinzu, 1919‘ habe ich selbst angeschoben. Das macht programmatisch Sinn, und es sind tolle Stücke. Die CD wollte ich unbedingt machen.“

Als Bratschistin muss man findig sein, um nicht immer dieselben Werke spielen zu müssen. Hätte sie da nicht auf der Geige ganz andere Möglichkeiten gehabt? „Meine Mutter war Cellistin, ich bin mit dem Celloklang aufgewachsen. Da bin ich mit der Bratsche näher dran. Außerdem hat mich begeistert, dass ich mit meinem Lehrer damals an Klangfarben gearbeitet habe. Es ging nicht mehr nur um Virtuosität und Intonation und

CDs



Braunfels: Carnivals-Ouvertüre, Zwei Hölderlin-Gesänge, Schottische Phantasie, Präludium und Fuge op. 36; Barbara Buntrock, Paul-Armin Edelmann, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Gregor Bühl (2017); Capriccio



Westerhoff: Violakonzerte 1 und 3, Flötenkonzert; Barbara Buntrock, Gaby Pas-Van Riet, Symphonieorchester Osnabrück, Andreas Hotz (2014); cpo (Rezension auf S. 43)



1919. Viola-Sonaten von Clarke, Hindemith und Bloch; Barbara Buntrock, Daniel Heide (2013); CAvi



darum, die Paganini-Capricen rauf und runter zu spielen. Sondern es ging um Musik. Und in der Kammermusik passt die Bratsche, glaube ich, besser zu mir. Man hat viel Gestaltungsspielraum und muss sich doch anpassen. Man steht nicht immer im Vordergrund. Ich spiele gern als Solistin, aber die Mischung ist bei der Bratsche vielfältiger.“

Warum aber ist sie auch kammermusikalisch gleich wieder in der Nische, beim Klavierquartett, gelandet? „Das war Zufall“, erzählt sie. „Wir haben uns über ein Festival kennengelernt. Und es hat so gut gepasst, dass wir uns entschlossen haben, weiterzumachen. Ein Klavierquartett ist pflegeleichter als ein Streichquartett, und wir drei Streicher passen unglaublich gut zusammen. Das war einfach Glück.“ Vielleicht auch ein gutes Gespür – schließlich sind aus den vier Studenten, die 2009 zusammenfanden, ein Berliner Philharmoniker, ein Rundfunkorchester-Solocellist und zwei Professoren geworden.

Barbara Buntrock kann entspannt in die Zukunft schauen. Dass sie im Sommer bei Lars Vogts Festival in Heimbach und auf Einladung von Christian Tetzlaff beim Festival im norwegischen Risør dabei sein wird, beweist, wie geschätzt sie in Kollegenkreisen ist. Wenn sie nun noch eine Konzertagentur findet, „die

„Mit der Bratsche hat man viel Gestaltungsspielraum und muss sich doch anpassen.“

sich einer Bratscherin erbarmt“, steht dem Sprung zu den großen Orchesterkonzerten eigentlich nichts mehr im Wege. Vor allem das Braunfels-Konzert würde sie jetzt gern einem breiten Publikum präsentieren. Natürlich, der Bedarf der Veranstalter an Bratschisten ist klein. Aber alle paar Jahre ein neues Gesicht und eine neue Musikerpersönlichkeit können eigentlich nicht schaden.

Angesprochen auf ihren Namen, meint Barbara Buntrock lachend, sie

hätte sogar mal überlegt, stets in bunten Röcken aufzutreten, das aber doch schnell verworfen. Sie wolle sich lieber auf die Musik konzentrieren, und überhaupt seien der Komponist und das Werk wichtiger als der Interpret. Kein schlechter Ansatz, wenn man etwas zu sagen hat – und dazu ein Instrument,

um seine Ideen zu transportieren: Barbara Buntrock spielt eine Bratsche von Antonio Mariani aus dem 17. Jahrhundert, die einst einem Amateur-Bratscher in England gehörte.

Der legendäre Lionel Tertis, für den William Walton ursprünglich sein Viola-Konzert schrieb, lieh sie sich ab und zu für besondere Konzerte und Aufnahmen aus. „Sie hat dieses Dunkle, das ich liebe, aber auch die nötige Brillanz, um sich gegen ein Orchester durchzusetzen.“

Und so erklärt sich auch der Name des Mariani Klavierquartetts – es ist vermutlich das einzige Quartett, das nach der Bratsche benannt ist. Wenn das kein gutes Zeichen ist. ■